

«Die Wolke singt Vergänglichkeit»

Der Künstler **Rudolf Mumprecht** stellt einen Teil seines Schaffens im Könizer Gemeindehaus aus

Seit gut 40 Jahren lebt Rudolf Mumprecht in Köniz. Erstmals sind nun einige seiner Werke in seiner Wohngemeinde zu sehen. Der «Bund» hat den Künstler in der Ausstellung getroffen.

CHRISTIAN BRÖNNIMANN

«in Basel geboren an der Gutenbergstrasse in Bern aufgewachsen ausgangs des ersten Weltkrieges Windeln aus Zeitungspapier mit schlechter Farbe bedruckt dieser erste Kontakt mit Buchstaben hat mein Leben geprägt»

Dies sind Zeilen aus dem autobiografischen «poème veçu» von Rudolf Mumprecht. Die Sprache spielt in den gross- und kleinformatigen Bildern des heute 88-jährigen Künstlers eine zentrale Rolle. Als einer der Ersten in der Schweiz hat er Ende der 1960er-Jahre damit begonnen, einzelne Wörter oder ganze Sätze und Texte in die bildende Kunst mit einzubeziehen. Diesem Muster blieb Mumprecht bis heute treu. «Die Sprache hat mich schon immer fasziniert», sagt er. So bilden Zeichen und Formen, Farben und Figuren in seinem Werk eine Einheit. «Meine Bilder sollen die Betrachter zu eigenen Gedanken und Interpretationen anregen.» Dass das Publikum dabei alles richtig erfasse, dies könne er nicht erwarten. «Die Worte sind nicht immer einfach zu verstehen.»

«schreibend zeichnen zeichnend schreiben il mondo una lacrima ridente Zeichen Spuren Gesten im Sand im Schnee in der Luft im Wasser auf Papier Kupfer Stein Glas Holz Leinwand allüberall verzweigen erweitern wachsen»

AUS DEM «POÈME VEÇU»

Geboren wurde Rudolf Mumprecht am ersten Tag des Jahres 1918. Nach der Schulzeit absolvierte er in Bern eine Lehre zum Kartografen, die er als Zeichner-Lithograf abschloss. Für ein Studium hätte die Familie nicht aufkommen können. Seinen eigentlichen

Beruf hat Mumprecht aber nie ausgeübt. «Es hätte mir nicht gereicht, auf irgendwelchen Karten Orts- und Flussnamen einzuzichnen.» Deshalb habe er die Arbeitslosigkeit vorgezogen. «Leben heisst für mich, etwas schaffen zu können, das mir von niemandem diktiert wird», erklärt der Künstler.

Während des Zweiten Weltkriegs leistete Mumprecht Dienst. «Ich wurde an allen Orten eingesetzt, wo man einen brauchte, den man nirgends brauchen konnte.» Obwohl seine Vorgesetzten mit Strafen drohten, konnte Mumprecht seine Hände auch in der

Dienstzeit nicht von den Zeichenstiften lassen. «Anstatt Morsebotschaften abzuhören, habe ich viel lieber gezeichnet.»

«Was tun mit den Unzufriedenheiten aus Gewohnheit und den Gewohnheiten der Zufriedenen»

AUS DER AUSSTELLUNG

Nach dem Krieg lebte Mumprecht noch einige Zeit in Bern. 1949 zog er dann für fünf Jahre nach Paris, wo er anfangs in einer sechs Quadratmeter kleinen Mansarde unterkam. «Damals habe ich nicht gelebt, sondern überlebt», sagt der



Steht **nicht gerne im Mittelpunkt**: Rudolf Mumprecht in seiner Ausstellung.

ADRIAN MOSER

Künstler rückblickend. In dieser Zeit entstanden viele Lithografien und Radierungen. Seine Werke zu verkaufen, war für den jungen Mumprecht jedoch sehr schwierig. «Ich war ein Niemand», sagt er. Weil er auf jeden Franken angewiesen war, brachte er sein Schaffen zu Schleuderpreisen unter die Leute.

Der Erfolg setzte erst später ein. 1983 erhielt Mumprecht seine erste grosse Auszeichnung, den Prix de la Fondation Gimmi Lausanne. Weitere Preise folgten, darunter der Kulturpreis der Burgergemeinde Bern im Jahr 1998 und die Ehrengabe der UBS-Kulturstiftung für das künstlerische Gesamtwerk im Jahr 2003.

«Die Wolke singt Vergänglichkeit»

AUS DER AUSSTELLUNG

Zur Ausstellung in Köniz kam es, weil die Gemeinde im Besitz eines grossformatigen Bildes von Mumprecht ist, das im neuen Gemeindehaus platziert werden sollte. Dazu wurde der Künstler um Rat gefragt. Als dieser den Lichthof im Gemeindehaus sah, kam ihm die Idee der Ausstellung. «Die Architektur und die belebte Umgebung passen wunderbar dazu», erläutert Mumprecht. Dass er seine Bilder erstmals in seiner Wohngemeinde zeigen kann, lässt ihn hingegen kalt. Er stehe sowieso nicht gerne in der Öffentlichkeit, sagt der Künstler. Zudem: «Ich bin nicht Könizer, sondern Europäer.»

Zum Schluss des Gespräches bittet Mumprecht in einen Nebenraum der Ausstellung – dem Wort-

kabinett – und zeigt auf ein Stück seines Schaffens: «Schauen Sie hier, ein Satz, den man nicht genügend oft wiederholen kann:»

«l'écriture reste ce qu'elle a toujours été . . . un moyen de libérer l'être humain de son état primitif»

AUS DER AUSSTELLUNG

Die Ausstellung in Köniz

Bis zum 23. Juni dieses Jahres sind im Lichthof des Könizer Gemeindehauses 20 gross- und zehn kleinformatige Bilder von Rudolf Mumprecht zu sehen. Sie sind verteilt auf die verschiedenen Stockwerke des vom Sonnenlicht durchfluteten Gebäudes. Zudem wird in einem separaten Raum – dem Wortkabinett – ein Einblick in das Denk- und Wortlaboratorium des Künstlers gewährt und es wird ein Videofilm über verschiedene Werke und Stationen im Leben Mumprechts gezeigt. Martha Häberli, Kulturbeauftragte der Gemeinde, ist begeistert: «Ich habe schon immer davon geträumt, dass das Gemeindehaus zu einem Ort der Begegnung wird.» Das Gemeindehaus ist an Werktagen zwischen 9 und 11.30 Uhr und zwischen 14 und 17 Uhr geöffnet. Die Vernissage findet heute Abend um 18 Uhr statt. (bro)